

Schweiz

Tages-Anzeiger vom 03.06.2005

«In einem Rechtsstaat sehr bedenklich»

Der frühere Mafijäger Dick Marty kritisiert die Bundesanwaltschaft. Wie sie den Al-Qaida-Fall geführt habe, lasse Zweifel an der Seriosität ihrer Arbeit aufkommen.

Mit Dick Marty* sprach Verena Vonarburg, Bern

Herr Marty, die Bundesanwaltschaft muss ihre grösste Terroruntersuchung mangels Beweisen einstellen. Sie kennen den Fall gut. Wo liegt der Fehler?

Das Ergebnis überrascht mich nicht; ich glaube, man hätte dieses Verfahren schon längst einstellen müssen. Dass es mehr als drei Jahre gedauert hat, ist höchst fragwürdig. Ich muss leider feststellen, dass gewisse Zweifel an der Seriosität der Bundesanwaltschaft bei der Bearbeitung dieses Falles aufkommen.

Das ist ein happiger Vorwurf.

Es ist in einem Rechtsstaat sehr bedenklich, dass die Bundesanwaltschaft nie präzise dargelegt hat, was sie dem ägyptischen Bankier Youssef Nada vorwarf, sondern nur vage von Terrorfinanzierung zu Gunsten der al-Qaida gesprochen hat. Sie hat das Verfahren auch erst beendet, nachdem das Bundesstrafgericht eine Beschwerde Nadas gutgeheissen hatte. Und es ist inakzeptabel, dass die Bundesanwaltschaft die Ermittlungen zwar einstellt, aber weiter davon spricht, erhebliche Zweifel würden weiter bestehen.

Hatten Sie Akteneinsicht im Fall Nada?

Ich hatte kein Mandat in diesem Fall und bin nicht Partei. Ich habe ihn aber studiert, weil ich von privater Seite im Tessin angefragt worden war, ob ich mich damit befassen könnte, da ich in Justizfragen stark engagiert bin. Unter der Bedingung, dass ich in meinem Urteil ganz frei bleibe, hatte ich zugesagt. Was ich dann zur Kenntnis nahm, hat mich sehr erstaunt: Es lagen immer nur vage Annahmen vor. Ich bin zum Schluss gekommen, dass die Leute der Bundesanwaltschaft gegen Nada überhaupt nichts in der Hand hatten. Mit solchen Vermutungen könnte man gegen jeden Banker in der Schweiz ein Verfahren eröffnen.

Immerhin steht der Name Youssef Nada aber auf der Liste der Terrorverdächtigen der Uno.

Ja, aber das sagt etwas aus über die Hysterie zurzeit in Amerika. Die Beweise dieser Hysterie sehen wir fast täglich. Wie viele Flugzeuge mussten schon umkehren, nur weil ein Name auf der Passagierliste eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Namen auf einer Liste hatte! Das ist die Negation des Rechtsstaates, was wir heute erleben. Das verletzt Menschenrechte, und gegen solche Entwicklungen muss man sich auflehnen.

Haben sich die Schweizer zu stark auf amerikanische Mutmassungen abgestützt?

Die Bundesanwaltschaft bestreitet das, und ich verstehe, dass sie es bestreitet, aber meiner Einschätzung nach spielten diese vagen Angaben eine sehr wichtige Rolle.

Sie haben selbst grosse Erfahrung in der Zusammenarbeit mit amerikanischen Stellen.

Man kann sehr gut mit den Amerikanern zusammenarbeiten, es kommt aber darauf an, mit welchem Dienst; da gibt es ganz grosse Unterschiede. Man muss entsprechend vorsichtig

sein hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des Materials von amerikanischer Seite.

Haben Sie Anhaltspunkte, dass amerikanischer Druck auf die Schweizer Behörden ausgeübt wurde, möglichst Resultate zu liefern?

Ich habe keine Belege, aber ich finde es doch eigenartig, dass nun, da das Verfahren in der Schweiz nicht erfolgreich war, plötzlich Italien in der Sache zu ermitteln beginnt. Das Verfahren wird dort natürlich ebenso wenig Erfolg haben, aber das sind doch ein bisschen viele Zufälle.

Wollte die Bundesanwaltschaft mit diesem Verfahren den Amerikanern Tatkraft beweisen?

Ich kann das nicht schlüssig belegen, aber ich glaube schon, dass die Schweiz beweisen wollte, dass sie aktiv ist. Es ist wahrscheinlich, dass ein gewisser psychologischer Druck eine Rolle gespielt hat.

Es ist nicht die erste Schlappe für die Bundesanwaltschaft. Worauf führen Sie das zurück?

Die Bundesermittler starten ein Verfahren jeweils mit viel Getöse und einer ganzen Panzerdivision, und dann stellt sie fest, dass der Feind überhaupt nicht da ist. Im Fall Nada hat man die Indizien falsch eingeschätzt, nicht genug analysiert und sie vermutlich mit falschen Methoden zu erhärten versucht. Man hat mit Geheimdienstmethoden recherchiert und nicht im Sinne eines seriösen Strafverfahrens. Und offenbar hat die Bundesanwaltschaft auch ein Personalproblem. Als sie in den letzten Jahren stark ausgebaut wurde, konnten viele gute und erfahrene Staatsanwälte und Ermittler nicht rekrutiert werden, weil diese es vorzogen, in ihren Kantonen zu bleiben.

Sie selbst waren als Ständerat aber massgeblich dafür verantwortlich, dass die Bundesbehörden so stark ausgebaut wurden! Ein Fehler?

Nein. Ich bin überzeugt: Wir brauchen eine starke Bundesanwaltschaft, wir brauchen eine Verfolgungsbehörde, die effizient ist. Nur muss ich leider feststellen, dass der Fall Nada bedenkliche Beweise der Ineffizienz bringt. Vermutlich braucht man doch mehr Zeit für den Aufbau. Ich hätte natürlich etwas anderes, Besseres erwartet.

Sehen Sie auch ein Führungsproblem?

Die Koordination zwischen den verschiedenen Stellen funktioniert noch schlecht. Ich möchte aber keine Schuldzuweisungen machen, denn wenn der Bundesanwalt nicht die richtigen Leute gefunden hat, muss er natürlich mit den Bestehenden zurechtkommen.

Die Bundesanwaltschaft hatte aber schon vor ihrem Ausbau Probleme, angerissene Fälle zum Abschluss zu bringen.

Ja, das stimmt. Schon zu Zeiten der früheren Bundesanwältin Carla del Ponte zog man mit grossem Tamtam los, und am Ende blieb wenig oder gar nichts. Bei einem Strafverfahren sollte das grosse Feuerwerk immer am Ende, beim Prozess kommen und nicht schon zu Beginn der Untersuchung.

Steckt jeweils der Wunsch dahinter, mit möglichst spektakulären Fällen zu brillieren?

Wahrscheinlich ist es so. Man muss sehen, dass die Bundesanwaltschaft unter innenpolitischem Druck steht. Eine Mehrheit der Politiker ist der Ansicht, der grosse Ausbau der Bundesanwaltschaft sei ein Fehler gewesen, man habe zu viele finanzielle Mittel gesprochen. Vermutlich setzt sich die Bundesanwaltschaft selbst unter Druck, grosse Fälle zu bringen.

Welche Lehren muss man aus dem Fall Nada/Al Taqwa für die Arbeit der Bundesanwaltschaft ziehen?

Auf jeden Fall darf man die Bundesanwaltschaft nicht schwächen, man muss sie irgendwie stärken.

Mehr Geld?

Nicht unbedingt, aber man muss genau überprüfen: Sind die richtigen Leute an der richtigen Stelle?

Soll Bundesanwalt Roschacher gehen?

Diese Frage stellt sich für mich heute nicht. Zuerst muss eine genaue Analyse der Bundesanwaltschaft erfolgen.

** Der Justizexperte Dick Marty ist Tessiner FDP-Ständerat. Er war im Tessin jahrelang als Staatsanwalt tätig.*